

Zu den Gedichten Priscians.

Kürzlich hat J. Koch in einem Frankfurter Programm (de carminibus Prisciani grammatici nomine inscriptis 1892) es unternommen, die beiden Gedichte, welche von Priscian überliefert sind, zu scheiden und die Periegesis dem Priscian abzusprechen. Von rein äusserlichen Gründen stehen dem die Aufschriften der erhaltenen Codices sowie die Aufzeichnungen in alten Bibliothekskatalogen gegenüber¹, in denen fast ohne Ausnahme Priscianus Grammatikus als Verfasser genannt wird. Sowohl die französische, wie die englische und deutsche Ueberlieferung stimmt hierin überein und fest steht wenigstens, dass zur karolingischen Zeit (vgl. die Aufschrift im Turicensis und Durlacensis sowie diejenige aus der alten Lorscher Bibliothek) das Werk unter Priscians Namen ging. Nun sind allerdings von Koch gegen Priscians Autorschaft erhebliche Bedenken geltend gemacht worden. Die metrischen und sprachlichen Zusammenstellungen ergeben bedeutende Abweichungen in beiden Gedichten und das Gewicht dieser Gründe ist nicht anzutasten. Wenn sich nun aber Koch auch gegen den christlichen Ursprung des Gedichtes ausspricht, so begibt er sich auf ein Gebiet, auf welchem er nicht genug zu Hause ist.

Zunächst gebe ich zu, dass die vier Einführungsverse des Periegesis von einem Nichtchristen geschrieben sein könnten, obwohl, wie unten gezeigt werden soll, auch hierin ein durchaus christlicher Gedanke enthalten ist. Specifisch christlich dagegen ist der ganze Schluss von V. 1080 an. Dort heisst es 'Aber ihr Gelände der Erde, freuet euch die Zeitlichkeit hindurch. Es freue sich/jede Insel, die vom Meere umgeben ist' u. s. w. Diese Worte sind nämlich nichts anderes als eine Paraphrase von Psal. 96, 1 'exultat terra, laetentur insulae multae'. Der Dichter dehnt diese Aufforderung in den folgenden Versen auch auf das Weltmeer, auf Flüsse, Berge und Seen aus, was sich in jenem Psalm nicht findet. Wem das aber noch nicht genug ist, der betrachte den Inhalt des letzten Verses 'Omnipotens pro quo genitor mihi praemia donet' nämlich für die Besingung von Meer und Land.

¹ Vgl. Manitius, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen S. 136 f.

Natürlich ist 'Omnipotens genitor' ein Ausdruck, der bei Lucretius wie bei Aldhelm stehen könnte, aber die Belohnung, die der Dichter für sein Werk fordert, ist nur im christlichen Sinne oder im Munde eines Christen überhaupt verständlich. Denn seit Iuvenus glauben die christlichen Poeten mit ihrem Gedicht eine gute Handlung vollbracht zu haben, für welche sie Belohnung in Anspruch nehmen können; vgl. Iuveni evang. praef. 22 hoc (scil. opus) etenim forsan me subtrahet igni | Tunc cum flammivoma descendet nube coruscans | Iudex'. Nun zu der christlichen Anspielung in den Eingangsversen. Hier wird der Urheber der Schöpfung angerufen, was ja auch für die christlichen Dichter seit Iuvenus fast Gewohnheit wurde, indem man Gott an die Stelle Apolls und der Musen setzte. Dann heisst es in Bezug auf Land und Meer 'in quas imperium mortalibus ipse dedisti'. Das ist doch unmöglich heidnische Auffassung, sondern entspricht der gewohnten christlichen Ansicht, die aus Gen. 1, 26 stammt. Hiermit meine ich den christlichen Ursprung des Gedichtes zur Genüge bewiesen zu haben und ich wende mich nun nur noch gegen die Auffassung Kochs bezüglich der von mir Rhein. Museum 44, 544 aus Hugo von Trimberg beigebrachten Stelle. Koch meint nämlich seiner Ansicht betreffs des nichtchristlichen Ursprungs der Periegesis zu Liebe, dass die Worte im Registrum multorum auctorum des Hugo (V. 210f., p. 23 ed. Huemer) 'Laude quidem dignior foret Priscianus | Si mansisset ut erat pridem christianus' ihren Ursprung aus der Lectüre der beiden Gedichte genommen hätten. Koch scheint aber den Hugo gar nicht eingesehen zu haben¹, sonst hätte er nicht von der Lectüre beider Gedichte gesprochen. Hugo citirt nämlich nur aus der Periegesis und zwar die vier Eingangsverse, während ihm das Gedicht auf Anastasius natürlich ebenso unbekannt war, wie wohl allen damaligen Gelehrten. Eine einzige vollständige Handschrift existirt davon und in alten Katalogen wird das Gedicht ebenfalls nur einmal aus Oviedo genannt. So hat es im Mittelalter unter die grössten Seltenheiten gehört. — Uebrigens möchte ich noch gegen die Art Verwahrung einlegen, wie Koch mit handschriftlichen Subscriptionen umspringt. Nämlich ebenfalls seiner Ansicht zu Liebe lässt er die Aufschrift für de laude Anastasii gelten, während er die fast ebenso ausführlichen Aufschriften bei der Periegesis als interpolirt erklärt. Beiderseits steht 'prisciani grammatici', im Durlacensis findet sich sogar 'pr. gr. cesariensis'. Das heisst doch die karolingische Ueberlieferung einfach auf den Kopf stellen, wenn man bei dem einen Werke die Aufschrift gelten lässt und sie bei dem anderen für gefälscht erklärt.

Uebrigens ist doch noch die älteste Ueberlieferung in Betracht zu ziehen, welche hier nicht auf vollständigen Handschrif-

¹ Mit Sicherheit ergibt sich dies daraus, dass Hugo von Trimberg V. 178ff. erwähnt, dass er die Kenntniss von Priscians Apostasie dem Anticlaudian des Alanus verdanke, wie übrigens Koch aus meiner 'Geschichte der christl. lat. Poesie' S. 360 hätte entnehmen können.

ten sondern auf Bruchstücken in Florilegien beruht. Wir finden eine Anzahl Verse aus der Periegesis zunächst in den *Exempla diversorum auctorum* (ed. Keil, Halle 1872). Diese Sammlung, die auf einem älteren langobardischen Florileg beruht, kann nun allerdings in ihrer vorliegenden Gestalt erst im dritten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts abgefasst sein, da als V. 217 Walahfridi Strabi *de vita et fine Mammae* IV 16 (Poet. lat. aevi Carol. II 279) angeführt wird. Aber der Grundstock geht jedenfalls auf das 8. Jahrhundert zurück. Hier werden von V. 90 an viele Verse aus der Periegesis citirt und zwar meist mit beigeschriebenem *PRIS*, wofür sich freilich an manchen Stellen verschrieben *PER* findet. Jedenfalls deutet das mit Sicherheit darauf hin, dass der Verfasser des ursprünglichen Florilegiums in seiner Handschrift die Periegesis als ein Werk Priscians bezeichnet vorfand. Und so ist es auch bei Micon von S. Riquier, dessen Sammlung eine vielfach erweiterte andere Ableitung des ursprünglichen Florilegiums bietet; dort wird zu dem ersten aus der Periegesis stammenden Verse (153) *PRIS* IN *PER* gesetzt. Uebrigens finden sich bei Micon bedeutend weniger Verse aus Priscian, als in den *Exempla*, nämlich 10, während die *Exempla* 23 bieten. Diese Ueberlieferung Priscians gehört zu derjenigen, welche in den *codd. deteriores* erhalten ist (B Baehrens). So gibt *Exempla* 119 = Prisc. 94 Gargani und Iaspidis, 92 = 200 Getulique *supersunt*, 124 = 258 *Plurior ad solem residet*, 127 = 280 *fontis (und rauca)*, 126 = 296 Halani, 129 = 314 *Noricium*, 94 = 329 *Phebeus surgens*, 96 = 401 *Egeum*, 97 = 512 *Ostendit*, 130 = 596 *Taprobanem veniae g. quam*, 99 = 651 *Meotidis*, 131 = 653 *Caucasus exivit*, 100 = 718 *Massagete* (ebenso Micon 237), 90 = 737 *Calcedonis* (ebenso Micon 70), 101 = 755 *Stemna micans*, 91 = 770 *Suntque Calcedoni*, 102 = 780 *haec potius* (ebenso Micon 389), 103 = 861 *gurgite clausa*. Ausserdem notire ich die Abweichungen in den nur von Micon angeführten Versen; Micon 259 = Prisc. 418 *colorem*; 304 = 801 *Pamphilos, Graium*; 346 = 1009 *Saffrique*. Beide Florilegien sind von Baehrens nicht herangezogen worden.

Zu Orientius.

Dass die Kritik, welche Bährens an Orientius geübt hat (ed. Ellis p. 254, Fleckeis. Jahrb. 137, 389 ff.) eine reinigende gewesen ist, kann man nicht sagen. Manches hat er wohl zur Erklärung des Dichters beigetragen, doch die ihm eigenthümliche gewaltsame Art, römische Dichter zu verbessern, hat ihn auch hier oft übers Ziel hinausschiessen lassen. Ich will im folgenden versuchen eine Reihe von Stellen lesbarer zu gestalten

I 11, 12 — *lascivum miserum fallax breve mobile vanum,*
heu nos noxarum fons male praecipitans —

50 kann hanc nur im Gegensatz zu 49 unam gesagt sein und muss auf das zukünftige Leben gehen, wie der Imperativ

consequitor erweist. Derselbe Gegensatz ist 52 ausgedrückt, wo zu vita 'terrena' zu ergänzen ist. Die Aenderungen von Bährens 'haut' und 'cura' sind unnöthig.

56 ist das Handschr. tutis zu halten, es ist im Gegensatz zu dem schnellen Verlaufe des irdischen Lebens gesagt.

85 schreibe ich mit Bährens 'maiores'. 114 vielleicht aurae statt aera. 206 sint statt sunt. 249 at tamen statt est tamen. 264 tenet für tegit mit Bährens. 277 dubitas. 306 sonetes statt des unmöglichen insontes mit Bährens. 321 ist formosos mit Commirius vorzuziehen. 343 ignes statt ignis, die alte Accusativform lässt sich sonst aus Orientius nicht belegen. 344 ist fugies zu halten, das Futurum steht für den Imperativ wie sehr häufig in der Vulgata. 356 exstinxit. 358 vindicat, en, gladio, 'in' ist nicht zu rechtfertigen. 382 choro mit Bährens, nicht der torus ist insanus zu nennen, sondern der chorus iuvenum. 420 dispoliare (vgl. Iuven. ed. Huemer I 11, 16 u. s. w.). 428 dachte ich an Tenuia vix dederat s. n. s., doch scheint tenuis (Bährens) vorzuziehen zu sein. 535 furor aptat habenas mit Rivinus. 550 obtulerant quam cava gemma (non aliter liquor sitientia ora proluit quem p. o. quam is quem c. g. obtulit)¹. 576 recipiens statt respiciens nach Matth. 10, 40 u. a.

II 3 premes mit Schenkl. 18 favet, ah, vitis statt faveat v. 27 contemptum ist zu halten, es entspricht dem deiectus Vs. 25. 30 Iacobus wie Iuven. I 430. 46 serviat mit Ellis (ne sapor antiquum (= antiquorum, scil. Adae et Evae) illecebris serviat). 49 tum statt dum. 171 non etiam in metuendis rupibus. 172 trudere statt ludere. 215 vixerat. 216 Atque illic vixit qui modo mille simul. 221 tangere. 222 vivat in effigie. Zwischen 228 und 229 scheint ein Distichon zu fehlen, da der Gedanke keine Anknüpfung hat. 239 ist selbstverständlich mit Bährens nec zu schreiben. 249 illud für illum. 254 Serius ex scelere. 261 faciet mit Ellis. 308 nisi quae. 311 quin etiam.

Carm. Orientio trib. III de trinitate V. 4 omnipotens est. 5 deus unus. 12 quaerimus statt quaesumus? 44 rodit iniquus. 67 adorandus mit Ellis. 69 cognoscier angulus omnis. 72 depingit. 101 patris? 108 aufert statt obstet. 114 ascensu. 115 intus mit Ellis. 126 quod mit Schenkl. 136 Stilus? 163 laudabilis audis osanna mit Ellis.

IV Orationes 13 stellae für guttae? 17 fulmina mit Bährens. 28 sonatis für sonantes. 33 decantatis. 47 veniam Christe.

Kürzlich ist durch die Veröffentlichung von Micon Florilegium (ed. Traube, Poet. lat. aevi Carol. III 279 ff.) eine sehr erwünschte Bereicherung zu der bisher bekannten Ueberlieferung des Orientius gekommen. Da nämlich Micon drei Verse aus Orientius citirt, welche den Exempla diversorum auctorum fehlen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass er sie aus eigner Kenntniss

¹ Zu 567 ist in den kritischen Apparat zu setzen: quae tibi dat moriens Paulus Diaconus homil. 153 (Migne 95, 1347).

hinzugesetzt hat, wie das überhaupt mit vielen Citaten aus christlichen Dichtern bei ihm der Fall sein mag. Jedenfalls war Orientius im Frankenreiche vorhanden, wie ja auch die ganze heutige Ueberlieferung auf Frankreich zurückgeht. Freilich möchte es immer noch zweifelhaft erscheinen, ob Micon die Verse selbst dem Orientius entnahm, oder ob er sich hierbei nicht vielmehr schon auf einen Vorgänger stützte. Bei dem ersten von ihm citirten Verse (23) steht nämlich 'ORATIVS', was entschieden nur eine falsche Auflösung der Abkürzung \overline{OR} oder \widetilde{ORIVS} ist¹. Dagegen wird als Quelle bei dem zweiten Verse (334) Prudentius angegeben, während für den dritten Vers (364) der Autorname ganz fehlt. Diese Verschiedenheit ist zu auffällig, als dass man nicht annehmen möchte, sie könnte nicht vorkommen, wenn der Autor den Orientius selbst gekannt hätte. Allerdings passiren ihm solche Versehen oft genug. Uebrigens wird durch Micon die Verbesserung des Commirius zu Commonit. II 34 in ihrer Richtigkeit erwiesen, Micon überliefert ebenfalls 'properes'. Zu I 538 (V. 334) bietet Micon statt 'marmore' 'corpore', zu I 347 (V. 364) 'et troica' wie der Ashburnhamensis.

¹. Wie auch in b (Bruxellensis 10066—10077 sich nur Or findet.